

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.  
Die Festsetzung des Anzeigenpreises wird bei eintretender Änderung einer Nummer vorher bekanntgegeben.  
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenvertrag durch Abgabe eines Nachdruckes in Konkurs gerät.

Gemeinde-Konto Nr. 136.

Nummer 106

Freitag, den 3. Oktober 1924

23. Jahrgang.

### Vertilgung und Gächliche.

Ottendorf-Okrilla, den 2. Oktober 1924.

Am 30. September waren es 100 Jahre, daß unser Ortsteil Ottendorf diese Bezeichnung erhielt. Laut Rescript vom 30. September 1824 hat König Friedrich August I. die Erlaubnis erteilt, daß den unweit „Okrilla“ gelegenen Häusern der Name „Ottendorf“ beigelegt werde. Der Ortsteil umfaßte damals 15 Häuser mit 16 Familien. Die Beilegung dieses Namens sollte auch eine Erhebung des Ortes Ottendorf von Dörfchen zu Stadt bedeuten, der sich um die Kultur und Verbesserung des Ortes wesentliche Verdienste erworben hatte. Ottendorf war nie eine selbständige politische Gemeinde, sondern von Anfang an und dauernd mit Ottendorf verbunden. Das ursprüngliche alte Ottendorf lag rechts der Königsgrabenstraße und hieß früher „Gächliche“. Man kann wohl annehmen, daß sich die erste Ansiedlung an der jetzigen Ortsgasse befand. Urkundlich wird sie in den Jahren 1659, 1681 und 1707 erstmalig genannt. Um die Zeit wurden Besch- und Harzhütten errichtet, 1672, 1717 und 1728 wurden die ersten Kohlenbrenner erwähnt. Im Jahre 1865 wurde durch den Schlossbesitzer Karl Gottlieb Walther durch Erbauung einer Glasbläse die Industrie nach Ottendorf verpflanzt. Aus kleinen Anfängen hat sich diese Anlage zu einem bedeutenden Werk unter der Firma August Walther & Söhne, A.-G. entwickelt, in dem heute gegen 800 Arbeiter Glaswaren erzeugen die Weltmarkt liefern. Das kleine Ottendorf von vor 100 Jahren ist ein Industrieplatz ersten Ranges mit stattlichen Anlagen geworden in welchem auch die Holzschleiferei noch heute lebhaft betrieben wird. Der weithin bekannte Gächliche zum „goldenen Ring“ im Ortsteil Ottendorf wird in der Chronik 1882 als „die Kunstseide“ erstmalig genannt. Durch die Vereinigung der Gemeinden Ottendorf-Ottendorf, Groß- und Kleinokrilla und Gunnersdorf zu einem städtischen Gemeinwesen unter Bezeichnung Ottendorf-Okrilla ist die Benennung „Ottendorf“ zwar verschwunden, doch wird sie im Volksmunde noch auf lange Zeit hinaus Platz und Klang haben, hat doch gerade dieser Ortsteil für die Entwicklung des vertriebenen Gemeinwesens überragende Bedeutung. Möge diesem Ortsteil auch weiterhin eine gedeihliche Entwicklung zum Segen der Gesamtgemeinde beschieden sein.

**Meißner Domfahrt, Sonntag, 5. Oktober.** Die Meldungen über die bisshetige Teilnehmerzahl aus dem ganzen Land sind bei der Bundesleitung des Volksfürstlichen Landesbundes eingegangen. Ueber Erwarten groß ist die Teilnahme und Begeisterung für die protestantische Bundesfahrt. Aus Chemnitz, Leipzig, Rochlitz, Riesa, Döbeln, Waldheim, Wittweiba, Freiberg, Rammes, Coswig und anderen Orten sind zum Teil wider Erwarten große Teilnehmerzahlen gemeldet.

**Eine Trockenwelle in Sicht?** Aus dem Lager der betrüblichen Wetterpropheten kommt eine Kunde die uns vom wachen Land sind bei der Bundesleitung des Volksfürstlichen Landesbundes eingegangen. Ueber Erwarten groß ist die Teilnahme und Begeisterung für die protestantische Bundesfahrt. Aus Chemnitz, Leipzig, Rochlitz, Riesa, Döbeln, Waldheim, Wittweiba, Freiberg, Rammes, Coswig und anderen Orten sind zum Teil wider Erwarten große Teilnehmerzahlen gemeldet.

Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Gottlob, daß wir eine Postbehörde haben. Die entbehrt alles, was dem gewöhnlichen Menschenverstand verdorren bleibt. Früher war eine Drucksache eine ganz einfache Sache; jeder kaufmännische Beistand wußte damit Bescheid. Der Post blieb es vorbehalten, Nuancen einzuführen, die die Sache, weil sie zu einfach war, komplizierte. Es hieß dann Volksdrucksache und Teildrucksache, und keiner wußte mehr, welche Bestimmungen in einzelnen maßgebend waren. Während sich sonst für alle Wirtschaftsfragen sofort Spezialisten herausfinden, hat auf diesem Gebiet noch keiner den Mut aufgebracht. Es ist so, als hätte der postalische Amtschimmel eine krankhafte Abneigung gegen alle Drucksachen, die er darum alle austrotten will. Anders kann man sich dies nicht vorstellen, wenn man folgende Fälle hört: 1. Ein Kunde hat bei einer Druckerlei 3000 Preis-

listen bestellt, denen er zur besseren Beachtung 3000 kleine, rote Streifen beifügt, die in eindringlicher auffälliger Form einen besonderen Hinweis tragen. Die Druckerlei klebt auftragsmäßig diese Zettelchen ganz leicht am Rand an. Das Ankleben wird vom Postamt beauftragt; der Zettel darf beigelegt oder mit einer Klammer befestigt, aber nicht angeklebt werden. Biegt der Zettel lose bei, so weiß man nicht, wozu er gehört; liegt er innen, so sieht ihn keiner und der Zweck ist nicht erreicht. Es bleibt nur übrig mehrere tausend Drucksachen wechselfeise mit Klammern zu befestigen, so daß in jedem Umschlag ungefähr drei bis vier Klammern stecken. 2. Ein Fachverband versendet Rundschreiben an seine Mitglieder. Er benützt die Rückseite von alten Rundschreiben, die er zur Ungültigmachung blau durchschreibt. Die Post beauftragt dies; der Verband muß das erhöhte Porto für Teildrucksachen bezahlen. 3. Eine Firma versendet ein Rundschreiben und legt eine Bestellkarte bei, auf die sie eine Freimarke aufklebt. Die Post beauftragt dies; die Freimarke ist ein besonderes Druckstück. Es ist vielporto zu bezahlen! Oder die Marke muß wieder angeklebnet werden. Bemannt wird Unfuss! Die Postbehörde belästigt die Wirtschaft durch solche Maßnahmen mehr, als sie anscheinend weiß. Die einfachsten Dinge müssen jetzt in Stundenlanger Arbeit erledigt werden, weil der Amtschimmel ein neues Gebiet erkundet hat, auf dem er seine Kräfte verärgern kann. Wo bleibt da die uns immer wieder vorgerechete rationelle Arbeitsweise? Dem zur Beförderung dienenden Briefschiff wird es doch sehr gleichgültig sein, ob zwei Drucksachen aneinandergeklebt oder geklammet sind. Eine Behörde, die ihre Aufgaben ernsthaft nimmt, dürfte anderes zu tun haben, als solche Kleinlichkeiten auszukübeln.

**Dresden.** Gemeinshaftlicher schwerer Diebstahl wurde dem Arbeiter Walter Fornfeld, den Sattlern Karl Alfred Golyche und Robert Paul Kühn sowie dem Sattler Georg Bernhard Steiner zur Last gelegt. Im Dezember vorigen Jahres hatten sie den Keller eines Kaufmanns Tötelemann erbrochen und einen Posten Seife entwendet. Es erhielten Fornfeld 5 Monate, Steiner und Kühn je 4 Monate und Golyche 3 Monate Gefängnis aufgelegt. Der Aktenbeurher Kurt Gerhard Neumann, der sich wegen Hehlerei mitverantworten sollte, aber nicht zum Termin erschienen war, wird später abgeurteilt.

**Großenhain.** Das Reichsbanner Schwarz-rot-gold hält am nächsten Sonnabend und Sonntag seine Fahnenweihe ab. Fackelzug sowie Umzug wurden ihm genehmigt. Am darauffolgenden Sonnabend und Sonntag findet die Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe des Stahlhelmbundes statt. Auch dieser beabsichtigt einen Umzug durch die Stadt der ihm aber durch ministerielle Verfügung verboten worden ist. Begründet wird dies damit, daß das Reichsbanner neutral sei, während der Stahlhelm als politische Vereinigung betrachtet werde.

**Adelsdorf.** Am Freitag Spätnachmittag gerieten hier zwei Kinder in große Lebensgefahr. Sie hatten oberhalb am Rande einer Sandgrube gespielt, als plötzlich ein Teil des Randes nachgab, zusammenstürzte und die Kinder mit hinunterstürzte, wobei sie von nachbrechenden Sandmassen verschüttet wurden. Einer zum Unfallort eilenden älteren Frau gelang es nicht, durch alleinige Tätigkeit die Kinder auszugraben; erst als aus dem Orte weitere Hilfskräfte herbeigeeilt waren, wurden die Kinder nach reichlich halbstündiger Arbeit aus den Sandmassen herausgehoben und waren zwar sichtlich erschöpft, aber zum Glück noch am Leben.

**Sröden.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in das zum hiesigen Thonwerk gehörende Pulverhaus ein Einbruch vollführt worden. Bei diesem wurden 17 Kilo Dynamit mit Sprengkapseln und Zündschnur entwendet. Dieser Einbruch wird mit den Kommunisten in Zusammenhang gebracht, ein Kommunistenführer aus Merzdorf wurde in Haft genommen. Die Untersuchung ist im Gange.

**Ebersbach.** In der Nacht zum Sonnabend drangen Einbrecher in die Geschäftsstelle des hiesigen allgemeinen Konsumvereins ein. Da schon wiederholte Einbrüche stattgefunden hatten, hatte sich der Lagerhalter im Keller versteckt, um den Täter zu fassen. Der Dieb stellte sich auch durch die Kellertür ein, schlug jedoch den Wächter, als er ihn festnehmen wollte, mit einem Schlüssel nieder. Der Lagerhalter wurde bewußtlos. Der Dieb konnte unerkannt entfliehen, doch gelang der Polizei seine Feststellung. Es ist der Fabrikarbeiter Scholz, der festgenommen wurde.

**Pittau.** Ein entsetzlicher Unfall trug sich am Sonntagabend im Hofe der Tischauerschen Fabrik an der Friedländer Straße zu. Der Chauffeur Gumpel war mit der Reparatur eines defekt gewordenen Autoteles beschäftigt, wozu er einen Vorkolben benutzte. Von diesem muß ein Funke auf die mit Benzin getränkte Kleidung gefallen sein, denn plötzlich fand G. in Flammen und rief — einer lebendigen Feuerkugel gleichend — laut schreiend um Hilfe. Zwei im Hofe der Fabrik anwesende Angekettete der Fabrik sprangen herbei und warfen Decken über den Unglücklichen. Leider hatte G. schon entsetzliche Brandwunden erlitten und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist gefährlich, doch nicht hoffnungslos.

Als am Sonntagabend an der Ueberführung der Sekundärbahn im Zuge der Sörlitzer Straße am Biaduff der Reichsberger Eisenbahn die wegen eines Brandunglücks nach dem Schloßhof alarmierte mit sieben Mann besetzte Motorpferde den Uebergang passierte, brauste eben ein Zug der Dybbin-Zonsdorfer Gebirgsbahn heran, dessen Lokomotive das Hinterteil der Motorpferde erfasste und zur Seite schleuderte. Von der Wucht des Zusammenstoßes zeugt am besten die Tatsache, daß ein Puffer der Lokomotive abdrückte und in der Hinterröhre der Spritze stecken blieb. Geraden als ein Wunder muß es bezeichnet werden, daß die Feuerwehrmannschaft von blutigen Unheil verschont blieb. Wohl wurden die Leute von ihren Sigen geworfen, doch erlitten nur drei Feuerwehrleute leichtere Verletzungen, während die anderen mit dem Schreck davonkamen. Der Zug erlitt durch den Zusammenstoß einen längeren Aufenthalt. Die Motorpferde selbst ist völlig unbrauchbar geworden.

**Rothenburg (D.-L.)** In der Gegend Rothniederzilsche sind durch Bohrungen größere Erdölager festgestellt worden. Eine Gesellschaft hat sich bereits den Abbau der Lager gesichert und mit den Besitzern der ortslichen Grundstücke Verträge abgeschlossen. Die bevorstehenden Bohrungen, die vertraglich binnen drei Jahren in Angriff genommen werden sollen, bringen der ganzen Gegend eine große industrielle Zukunft. Es werden bereits Projekte über Bahnbauten laut.

**Hezdorf-Herrendorf.** Zwischen dem an der hiesigen Schule amtierenden Lehrer und Schulleiter Hertrampf und dem nicht ständigen Lehrer Klotz fand im Lehrmittelschule eine Schlägerei statt. Ueber die eigentlichen Ursachen dieses beschämenden Vorkommnisses laufen sonderbare Gerüchte um. Die Elternschaft ist über diese Standbalkene aufs Äußerste empört.

**Glasbläse.** Die zu Besuch bei einer Holzarbeiterfamilie weilende Russe aus Dresden beobachtete, daß der Mann aus einem Bertillo Geld entnahm. Als er wieder zur Arbeit gegangen war und die Frau auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, benutzte die undankbare Verwandte, die in reichem Maße Gaffreundschaft genossen hatte, die Gelegenheit, um aus dem Bertillo die ganzen Ersparnisse der Gassegeber zu entwenden.

**Rossen.** Die Bewohner eines am Bahnhof gelegenen Hauses, bemerkten am Sonnabend, daß die Türen nicht mehr schlossen, die Möbelschäfte schief standen und in den Wänden sich Risse zeigten. Das Haus wurde sofort polizeilich geräumt und durch Unterbau die Gefahr des Hauseinsturzes behoben. Von sachverständiger Seite wird die Ursache des Schadens auf die starken Erschütterungen durch den Lastkraftwagenverkehr zurückgeführt.

**Seithain.** Im hiesigen Wochenblatt werden 30 bis 40 Zentner gepflückter Birnen der Zentner eine Mark, als Viehfutter angeboten.

**Klberode.** Hier sind zwei Personen aufgetreten, die sich als Kammerjäger ausgaben. Unter der Vorpiegelung, von der hiesigen Polizeibehörde gewählt zu sein, haben sie in einer Gasswirtschaft Gift zur Vertilgung von Ratten ausgelegt. Wie es sich jedoch herausstellte, war es gar kein Gift sondern gefärbtes Roggenmehl. Die beiden Unbekannten sollen einen Ausweis von der Polizeibehörde Dresden bei sich geführt haben.

**Bad Eifer.** Das polfrankische Bauerngut in Rühlhausen wurde durch einen in der Scheune entzündeten Brand zerstört. Die eingebrachte Ernte wurde völlig vernichtet, Wohnhaus und Stallgebäude brannten aus. Das Vieh und ein Teil der beweglichen Habe polfrank wurde gettet. Die Brandursache ist noch nicht festgelegt.

Hierzu eine Beilage.

# Um die deutsche Volksgemeinschaft.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Marx und Stresemann.

Reichskanzler Dr. Marx, der persönlich die Initiative zur Umbildung des Reichskabinetts in die Hand genommen hat, wird in den nächsten Tagen seine Bemühungen zur Erweiterung der Regierungsbasis aufnehmen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hält Dr. Marx an seiner Absicht fest, nicht nur mit der Deutschnationalen Partei, sondern auch mit der Sozialdemokratie in Fühlung zu treten. Im Gegensatz zu den Auffassungen der volksparteilichen Kreise steht der Reichskanzler persönlich auf dem Standpunkt, daß

## eine Volksgemeinschaft ohne Mitarbeit der Sozialdemokratie nicht möglich

sein würde und daß eine raschgeschlossene Rechtskoalition im Widerspruch zu der bisherigen Haltung der Reichsregierung stände. Aus diesen Gründen wird der Kanzler den deutschnationalen Führern bestimmte Fragen vorlegen, von deren Beantwortung er seine weiteren Schritte abhängig machen wird. Unter anderem wird er die Frage in den Vordergrund stellen, ob auf der Grundlage der erweiterten Regierungskoalition nunmehr gegen die Sozialdemokratie regiert werden soll. Wir glauben zu wissen, daß Reichskanzler Dr. Marx einen solchen Kurs für außerordentlich bedenklich halten würde und entschlossen ist, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um vor einer solchen Politik zu warnen.

Der Beschluß der deutschnationalen Vertretertagung wird gegenwärtig in den der Regierung nahestehenden Kreisen sehr lebhaft erörtert. Man ist der Meinung, daß die

## Bereitschaft der Deutschnationalen zur Mitarbeit an der Reichsregierung

einen wichtigen Fortschritt in der innerdeutschen Entwicklung darstellt, und daß die Entschließung der deutschnationalen Führer als brauchbare Verhandlungsgrundlage angesehen werden kann. Dagegen hat es großes Befremden hervorgerufen, daß die Deutschnationalen Partei es für notwendig befand, ihre Forderung auf

## maßgebenden Einfluß innerhalb der Reichsregierung

mit besonderem Nachdruck zu unterstreichen. Dieser Passus der deutschnationalen Entschließung dürfte die bevorstehenden Verhandlungen außerordentlich erschweren. Der Reichskanzler äußerte persönlich die Auffassung, daß die deutschnationalen Entschließung von seiner eigenen Auffassung über die Herbeiführung der deutschen Volksgemeinschaft noch sehr weit entfernt sei, und daß er nicht ohne Bedenken die schwierige Aufgabe übernehmen werde, an die Regierungsumbildung im jetzigen Augenblick heranzutreten.

Im übrigen herrscht in den parlamentarischen Kreisen der Eindruck vor, daß Dr. Stresemann keineswegs darauf verzichtet wird, in die Verhandlungen zur Erweiterung der Regierungskoalition einzugreifen und so den entscheidenden Einfluß auf die Regierungsumbildung auszuüben. Es scheint sich tatsächlich zu bestätigen, daß Dr. Stresemann innerhalb des Reichskabinetts auf das entscheidendste für eine Hinzuziehung der Deutschnationalen eintritt und

## vorkäufig eine Mitarbeit der Sozialdemokratie für unerwünscht und ungewünscht

erachtet. In diesen Fragen dürften tatsächlich erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Reichskanzler bestehen.

Was

die Haltung der Deutschen Demokratischen Partei angeht, so könnte man aus den Äußerungen der zu ihr zählenden reichshauptstädtischen Blätter ein nicht ganz zutreffendes Bild erhalten. Wir glauben, richtig und zuverlässig dahin unterrichtet zu sein, daß der Wille und die Absicht der demokratischen Reichstagsfraktion nicht dahin geht, sich unbedingt gegen Verhandlungen mit den Deutschnationalen auszusprechen, daß sie vielmehr dem Reichskanzler und dem Verhandlungsführer der Regierung gegenüber betonen werde, sie halte eine gleichmäßige

Fühlungnahme nach beiden Seiten für erforderlich, da sie eine Verbreiterung der Regierungsbasis nur nach rechts nicht als das erstrebenswerte Ziel anerkennen könne, sondern eine Zusammenfassung aller nur irgend erreichbaren Kräfte für notwendig halte. Die Demokraten werden sich danach also an Verhandlungen über eine Umbildung der Regierung nur dann beteiligen, wenn diese Verhandlungen gleicherweise mit den Deutschnationalen und mit den Sozialdemokraten aufgenommen werden.

## Drei deutschnationalen Ministerposten?

Berlin, 1. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) In den parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Vorbesprechungen über die Hinzuziehung der Deutschnationalen zur Reichsregierung bereits sehr weit vorgeschritten seien. Falls die Regierungserweiterung in dem zurzeit geplanten Sinne tatsächlich zur Durchführung gelangen sollte, würde die Möglichkeit gegeben sein, der Deutschnationalen Partei drei Ministerposten zu überlassen. Es handelt sich dabei um den Posten des Innenministers, des Reichsarbeitsministers und des Reichsernährungsministers. Mit einiger Sicherheit dürfte feststehen, daß die Deutschnationalen den Abgeordneten Dr. Hergt als Vizekanzler und Innenminister präsentieren werden. Die Vertretertagung der Deutschnationalen Partei hat ein ausführliches Programm ausgearbeitet, das den Regierungsparteien vorgelegt werden soll. Es handelt sich dabei um grundlegende Richtlinien der inneren und auswärtigen Politik, die als

## eine Art deutschnationaler Mindestforderungen

bezeichnet werden. Zurzeit ist dieses Programm der Deutschnationalen den anderen Parteien noch nicht bekannt, aber man nimmt mit einiger Sicherheit an, daß es noch zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen wird, bevor die Grundlage einer Einigung erzielt werden kann.

## Kubroverhandlungen und Regierungsumbildung.

Berlin, 1. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die Reichsregierung entschlossen ist, im Verlaufe der soeben beginnenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen auch die Frage einer früheren militärischen Räumung des Ruhrgebiets aufzuwerfen. In den Regierungskreisen hofft man, daß es möglich sein wird, die französische Regierung zu einer neuerlichen Stellungnahme in der militärischen Räumungsfrage zu veranlassen, zumal auf der Londoner Konferenz ausdrücklich von französischer Seite eine eventuelle Vorverlegung der militärischen Räumungstermine in Aussicht gestellt worden ist. In den Kreisen des Auswärtigen Amtes macht man übrigens darauf aufmerksam, daß eine ausgesprochene Rechtsorientierung geeignet sein würde, die Regelung der militärischen Räumungsfrage zu erschweren. Es wäre daher im Interesse der Fortführung der bisherigen Politik zur Befreiung des Ruhrgebiets unbedingt notwendig, daß die Deutschnationalen Partei auf eine Änderung des Regierungskurses verzichtet.

## Zum Handelsvertrag mit Frankreich

Die sächsischen Handelskammern haben der Reichsregierung angeichts der nunmehr in Paris beginnenden Verhandlungen über einen deutsch-französischen Handelsvertrag die nachstehende Erklärung zugehen lassen:

„Gelegentlich der Rundreise, die der französische Handelsminister zur Prüfung der Wirtschaftslage in Elsaß-Lothringen unternommen hat, ist beim Besuch der verschiedenen Handelskammern des Landes immer wieder die Forderung aufgestellt worden, daß mit Deutschland nur dann ein Handelsvertrag abgeschlossen werde, wenn es auch über den 10. Januar 1925 hinaus in die zollfreie Einfuhr elsäß-lothringischer Waren willige.“

Da in Elsaß-Lothringen der Standort wichtiger Industriezweige ist, die auch in Sachsen mit vie-

len namhaften Unternehmungen vertreten sind, würde die weitere zollfreie Einfuhr ihrer Erzeugnisse auch für die künftige Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Industrie von einschneidender Bedeutung sein. Schon in den nun bald vergangenen 5 Jahren seit der Unterzeichnung des sogenannten Friedensvertrages haben die elsäß-lothringischen Waren tausenden von deutschen Arbeitern eine zu ihrem Lebensunterhalt ausreichende Beschäftigung genommen, und die deutsche Industrie ist an ihrem Wiederaufbau durch den erzwungenen Wettbewerb dieser Waren behindert worden.

Die sächsischen Handelskammern erwarten daher von der Reichsregierung, daß sie einen Handelsvertrag mit Frankreich nur unter der Bedingung abschließt, daß die zollfreie Einfuhr von elsäß-lothringischen Waren mit dem 10. Januar 1925 unter allen Umständen ein Ende findet.“

## Politische Tageschau.

**Auflösung des Bundes Oberland.** Verbot und Auflösung von „Bund Oberland e. V.“ mit seinen Landesleitungen und sonstigen Organisationen für das preussische Staatsgebiet sind, wie der Amtliche Preussische Pressedienst erfährt, vom Minister des Innern gemäß § 14 Abs. 2 und § 7 Ziffer 4, 5 und 6 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 erfolgt. Auf Grund beschlagnahmter reichshaltigen Schriftmaterials ist der urkundliche Beweis geführt, daß es sich bei dieser Organisation um eine geheime Verbindung handelt, deren Zweck auf Untergrabung der verfassungsmäßigen Staatsform gerichtet ist, und die sich auch im unbefugten Besitz von Waffen befindet. — Die Vermögensbeschlagnahme gründet sich auf § 11 des oben erwähnten Gesetzes.

**Ungarn verweigert Auslieferung des Erzberger-Mörders.** Der Auslieferungsjurat des Budapester Staatsgerichtshofes hat in der Frage der Auslieferung des Erzberger-Mörders Heinrich Schulz seine Entscheidung gefällt. Der Senat hat sich gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes gegen die Auslieferung des Schulz ausgesprochen mit der Begründung, daß zwischen Deutschland und Ungarn kein Auslieferungsvertrag bestehe und es sich zweifellos um ein politisches Verbrechen handelt.

## Italien.

Zagloul Pascha kommt nach Rom. Es verlautet, daß Zagloul Pascha, der sich gegenwärtig in London aufhält, auf seiner Rückreise nach Ägypten Mussolini besuchen wird, um mit diesem Verhandlungen wegen der Regelung der italienisch-ägyptischen Differenzen zu führen. Es heißt, daß Mussolini die größten Anstrengungen machen werde, um den Streit zwischen Ägypten und der italienischen Kolonie Tripolitanien zu beilegen. Die Verhandlungen sind bereits soweit gediehen, daß Vertreter der ägyptischen und italienischen Regierung eine gemeinsame Reise zur Festsetzung provisorischer Grenzen unternommen werden.

## England.

Lord Beauchamp Nachfolger Lord Greys. In einer Versammlung der liberalen Lords in London wurde Lord Beauchamp einstimmig zum Führer der Liberalen Partei im Oberhause als Nachfolger Lord Greys gewählt, der vor kurzem aus Gesundheitsrücksichten die Führerschaft niederlegen mußte.

## Türkei.

Die Lage in Mesopotamien. Die Lage in Mesopotamien nimmt die fortgesetzte Aufmerksamkeit der englischen Regierung in Anspruch. Man hat eine Note an die türkische Regierung in Konstantinopel gerichtet, in der man die Türkei bittet, sofort die Einstellung von Feindseligkeiten und des Vormarsches an der mesopotamischen Grenze zu veranlassen. Engländerseits sind die Kampfhandlungen angeblich schon seit sechs Tagen eingestellt worden. Die Verluste betragen auf englischer Seite drei Mann, aber auch diese scheinen nur vorläufig zu sein.

## Der Erbe.

Roman von O. Elster.

46 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aufsrichtig gesagt, Herr Baron, wir waren über diesen Schritt Ihres Herrn Oheims alle einigermaßen erstaunt. Aber Sie kennen ja Ihren Herrn Oheim — was er einmal bei sich beschlossen hat, das führt er durch, ohne sich an die Ansicht anderer Menschen — selbst wenn sie seine besten Freunde sind — zu bekümmern. Das war ja auch der Fall bei dem unglücklichen Zerwürfnis zwischen Ihnen und ihm.“

„Sind Sie hierhergekommen, um mir das zu sagen?“

„Berzeihung, Herr Baron, ich muß diese Verhältnisse berühren, um meinen Auftrag zu begründen. Also, ich komme im Auftrage des Herrn Barons. Ich bitte, mich nur als den Überbringer, nicht als den Urheber dieses Auftrages anzusehen und mir nicht zu zürnen, wenn Ihnen derselbe nicht gefällt. Sie wissen, ich war stets Ihr Freund.“

„Im — sprechen wir über diese Freundschaft lieber nicht, Herr Rentmeister. Vielleicht wollten Sie es für Freundschaft, daß Sie einige meiner Schulden aufkaufen?“

„Das geschah auf Befehl Ihres Oheims“, verlegte Herr Sperling rasch. „Aber lassen wir das. Ihre Schulden sind geregelt, Herr Baron.“

„In der Tat?“

„Ja, Ihr Oheim hat mir befohlen, alle Ihre Schulden zu begleichen.“

„Das ist ja sehr lebenswürdig von meinem Oheim. Wie kommt er dazu, das jetzt zu tun, nachdem er sich so lange gewelgert, mir zu helfen?“

„Nun, keine Verheiratung hat Ihre Stellung doch verändert, Herr Baron. Ihre Aussichten sind nicht mehr so glänzend, wie vorher. Der Herr Baron steht noch im kräftigsten Alter, und die junge Frau Baronin...“

„Ich verleihe, was Sie sagen wollen. Ich wünsche meinem Oheim Glück zu einem Erben.“

„Noch sind wir ja nicht so weit“, entgegnete Herr Sperling mit grünendem Lächeln. „Aber wer weiß, was die Zukunft bringt. Und in Anbetracht aller dieser Umstände hat mich Ihr Herr Oheim zu Ihnen geschickt, um Ihnen verschiedene Vorschläge zu machen.“

„Lassen Sie hören, was für Vorschläge das sind.“

„Ihr Herr Oheim bietet Ihnen eine lebenslängliche Jahresrente von achttausend Mark und freien Wohnsitz auf dem kleinen Schloß Jägerlust an, das, wie Sie wissen, eine halbe Stunde entfernt von Schloß Niedberg liegt.“

„Das ist wirklich außerordentlich zuvorkommend!“ rief Rolf, während eine heiße Glut seine Wangen überflammete.“

Jägerlust war ein altes Rodolfs-Schloßchen, welches idyllisch im Walde lag und zu dem ein kleiner Meierhof gehörte, den ein Verwalter bewirtschaftete. In früherer Zeit war das Schloßchen der Lieblingsaufenthalt Roffs gewesen, da die angrenzenden Wälder reiche Gelegenheit zur Ausübung der Jagd boten. Die Aussicht, dort wieder wohnen zu können, war daher sehr verlockend.

„Ich kann es kaum glauben, daß mein Oheim so großmütig sein sollte“, sagte er hinzu.

„Nun, Ihr Herr Oheim trägt eben den veränderten Verhältnissen Rechnung; er hat eingeschaut, daß er Ihnen eine Entschädigung für die ungünstig gewordenen Aussichten Ihrer Zukunft schuldig ist.“

„Ich habe keinen Anspruch auf Entschädigung. Mein Oheim hätte sich ja schon früher verheiraten können, dann wäre ich für die Erbfolge im Fideikommiß wahrscheinlich gar nicht in Frage gekommen.“

„Sehr richtig, Herr Baron. Da es aber nun einmal der Fall ist, so ist es nur gerecht von Ihrem Oheim, Sie zu entschädigen. Jedoch stellt Ihr Herr Oheim gewisse Bedingungen...“

„Ah, also doch!“

„Sie sind nicht schwer zu erfüllen, Herr Baron“, fuhr Herr Sperling lächelnd fort. „Mit einem Wort: Sie sollen auf Ihre künstlerische Tätigkeit verzichten.“

„Wie?“

„Sie sollen sich der Bewirtschaftung des Meierhofes widmen, Ihrem Herrn Oheim und seiner Frau Gemahlin Gesellschaft leisten — kurz Sie sollen Ihr jetziges Leben aufgeben und sich ganz der Familie Ihres Herrn Oheims anschließen. Ich bin überzeugt, daß Ihre Frau Gemahlin...“ — hier verbeugte er sich gegen Hilde — „und die Frau Baronin die besten Freundinnen werden. Die Frau Baronin ist eine sehr lebenswürdige Dame.“

„Ich glaube, Herr Rentmeister“, nahm Hilde ernst das Wort, „daß Sie sich in dieser Annahme täuschen. Ich kenne die jetzige Frau Baronin von früher und zweifle sehr daran, daß wir uns jemals verstehen werden.“

„Aber, meine Gnädige...“

„Doch das ist ja nicht ausschlaggebend. Nicht ich habe zu entscheiden, sondern mein Mann.“

Rolf ging erregt im Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

### Kurze Mitteilungen.

Die deutsche Delegation, die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich mit der französischen Delegation einleitet, ist in Paris eingetroffen.

Der frühere sächsische Kronprinz Georg, der kürzlich zum Priester geweiht wurde, ist zurzeit vertretungsweise als Religionslehrer an der Kaiser-Wilhelm-Schule in Trebnitz in Schlesien tätig.

Saltamitisch wird mitgeteilt: Da alle Abrüstungsfragen, soweit sie sich auf die deutsche Marine allein beziehen, erledigt sind, ist die interalliierte Marinekontrollkommission laut Beschluß der Vorkonferenz am 30. September aufgelöst worden.

Die für den Monat September gemäß dem Londoner Abkommen zu leistenden Reparationszahlungen in Höhe von 83 Millionen Goldmark sind nicht nur pünktlich geleistet, sondern sogar überschritten worden, so daß ein beträchtlicher Ueberschuß erzielt worden ist.

Wie der 'Völkische Kurier' mitteilt, ist seit einigen Tagen in Landsberg, wo Siller untergebracht ist, Besatzsperrverhängt.

Kristof Ransen wird, wie er dem deutschen Friedensrat mitteilt, am 1. Oktober in Berlin eintreffen, um an der Weltfriedenskonferenz, die am 5. Oktober im Reichstag eröffnet wird, teilzunehmen.

Zwischen Spanien und der Türkei ist, wie 'Lemps' meldet, ein Freundschaftsvertrag durch den Unterstaatssekretär Tewfik Riamil Bey und den spanischen Minister Serret unterzeichnet worden. Ersterer ist in einem Polflugzeug nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Die Angora-Regierung hat beschlossen, zur Verstärkung ihrer Flotte zwei Torpedoboote und ein U-Boot bei einer ausländischen Macht anzulassen.

Die Agentur 'Journier' meldet aus Kopenhagen, daß die japanische Armee in Dänemark den Bau von U-Booten in Auftrag gegeben habe. Die U-Boote werden in Japan bei bereits erfolg.

### Vor dem Abschied von Z. R. III.

Ingenieur Walter Scherz vom Luftschiffbau Zeppelin, der an der Deutschlandfahrt als Steuermann teilnahm, gab dem Vertreter der Telunion folgende Schilderungen von der Fahrt: Das Luftschiff legte bei seiner fünftägigen Fahrt mit 73 Personen an Bord einen Weg von rund 3500 Kilometer zurück, der etwa der Hälfte des Weges nach Amerika gleichkommt. Durchschnittlich wurde mit einer Geschwindigkeit von rund 100 bis 125 Kilometer gefahren. Wie bei allen früheren Fahrten handelte es sich auch diesmal nicht um eine Verkehrs-, sondern um eine Versuchsfahrt, die in allen Teilen vollaus befriedigte und als letzte Erprobung des Luftschiffes von der transatlantischen Fahrt gilt. Dem Führer Dr. Goetz standen die beiden Luftschiffführer E. A. Lehmann und H. C. Fleming zur Seite. Die Versuche, die auf der Fahrt vorgenommen wurden, erstreckten sich einmal auf F. T. Peilungen, die über Wasser und Land ausgeführt wurden. Durch sie wurde die Richtung zu den drahtlosen Bodenfunksendern ermittelt und von der Navigation der Ortsbestimmung verwendet. Ueberhaupt war die Funkstelle des Z. R. III während der ganzen Fahrt ununterbrochen in Tätigkeit. Sie arbeitete nach einem neuartigen Programm, in dem Funkpeilungen, Aufnahme von Wetternachrichten und Begrüßungen, Abgabe von Peiltelegraphen, im ganzen über dreitausend Worte, an die Bodenfunksender, abwechselten. Hieraus wurde auch mit den Bodenfunksendern drahtlos gesprochen. So waren wurden zur Windbestimmung über See Peilungswindmühlen abgeworfen und auch Abstrich-Windmühlen von der Firma Goetz konstruierten neuen Geschwindigkeits- und Abstrichmessern vorgenommen. Korrespondentkapitän Sontow, einer der hervorragendsten Kenner der Luftschiffnavigation in Deutschland, fuhr als Vertreter der Firma Goetz mit. Außerdem wurden Höhenmessungen auf optischem Wege mittels Peilsehens nach einem neuen Verfahren nach Goetz versucht, wobei die bisherigen Proben ergaben, daß auch

auf diese Weise, außer barometrischen, Höhenmessungen angestellt werden können. Wiederholt gemachte Steigungsversuche, so bei Nauen i. Bogtl., bis auf 2200 Meter und bei Swinemünde auf 1650 Meter verliefen zur vollsten Zufriedenheit. Ferner wurde die Höhe des Luftschiffes am Donnerstag über dem Bodensee und am Freitag bei Swinemünde und über dem Haff bei Stettin durch Behms Echo-Lot ermittelt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sämtliche Versuche zur vollsten Zufriedenheit ausfielen. Die Stabilität und Ruberwirkung des Luftschiffes ist ausreichend, ebenso die Motoren, die mit Unterbrechungen von nur wenigen Minuten, wie sie bei einem mehrtägigen Dauerflug vorkommen, während der ganzen Fahrt ohne jede Beanstandung arbeiteten. Besonders interessant war die Fahrt bei Nacht über der Ostsee. Sie führte in der Hauptsache um die Insel Bornholm herum und bildete für die Befahrung gewissermaßen eine Generalprobe für die maritime Navigation, mit der Beobachtung der Leuchfeuer und Seezeichen vom Luftfahrzeug aus.

### Die Vorbereitungen zur Amerikafahrt.

Aus Newport kommt die Meldung, daß das amerikanische Marineministerium angeordnet habe, das deutsche Luftschiff 'Z. R. III', das später einmal den Namen 'Z. R. III' führen wird, solle binnen einer Woche die Ueberfahrt nach Lakehurst antreten. Die Meldung ist in dieser Form unrichtig, da dem amerikanischen Marineministerium vorerst noch kein Verfügungsrecht über den Luftkreuzer zusteht. 'Z. R. III' bleibt bis zu dem Augenblick der Landung auf amerikanischem Boden Eigentum des Deutschen Reiches und infolgedessen ist auch die Entscheidung über den Antritt der Fahrt, über die Art der Durchführung usw. lediglich bei der Erbauerin, der Zeppelin-Gesellschaft, die bis zu dem Augenblick der offiziellen Uebernahme durch die amerikanischen Behörden in vollem Umfange für das Reparationsluftschiff haftet.

Die amerikanische Regierung hat zur Sicherung des Fluges, obwohl von deutscher Seite ein solches Verlangen nicht gestellt worden ist, angeordnet, daß mehrere Kriegsschiffe die voraussichtliche Route des 'Z. R. III' sichern sollen. Man ist aber in Friedrichshafen auch nach wie vor der Ansicht, daß 'Z. R. III' ohne jede Unterstützung die amerikanische Küste erreichen wird. Von dem amerikanischen Marineministerium ist jetzt auch bezüglich der Abnahmekommission, die auf dem großen Flug an Bord sein wird, die endgültige Wahl getroffen worden. Die Verteilung in Friedrichshafen hofft, wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten, bis zum kommenden Sonntag mit den notwendigen Arbeiten fertig zu sein. Am Sonnabend hat man bereits begonnen, einen Motor, der zur Probe auseinandergenommen werden soll, zu zerlegen und die Maschinenteile wollen die Maschinen bis zum Mittwoch wieder aufbauen, so daß die Montage in der Gondel bis Donnerstagabend vollendet sein kann. Weiter werden gegenwärtig noch zu beiden Seiten des Laufanges Benzintanks eingebaut. Man nimmt für die Ueberfahrt nicht weniger als 100 Fässer Benzin je je 300 Liter Inhalt mit. Diese 30 000 Liter Reibbenzin repräsentieren das statische Gewicht von etwa 25 000 Kilogramm. Hierzu treten noch ungefähr 1500 Kilogramm Schmieröl für die fünf Motoren. Die Frage, ob die Fahrt bis zur Küste über Deutsches, oder belgisch-französisches Gebiet gehen soll, ist noch immer ungeklärt, da letztes Endes die Wetterlage entscheiden wird. Am kommenden Sonnabend oder Sonntag treten die Führer des Schiffes zu einer Besprechung zusammen, in der an der Hand der Wetterkarte der letzten Woche vor allem die endgültige Route über den Ozean und dann auch die Fahrtstrecke bis zur See festgelegt wird.

### Amerika gegen Zerstörung der Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

Der Berliner Vertreter der Radio-Agentur will aus durchaus autorisierter Quelle erfahren haben, daß der amerikanische Geschäftsträger im Namen des Weissen Hauses der Wilhelmstraße die Versicherung gegeben habe, daß die Vereinigten Staaten bei den Alliierten intervenieren wollten, damit die

Zerstörung der Flugzeughalle in Friedrichshafen vermieden werde. In offiziellen Kreisen in Berlin glaube man aber nicht daran, daß Frankreich und Belgien dies zulassen würden, doch man hofft, daß die Vereinigten Staaten und Spanien neue Aufträge auf Zeppeline erteilen würden, so daß dadurch die Zerstörung der Luftschiffhalle verzögert werden könnte.

### Der Zeitpunkt der Abfahrt nach Amerika.

Friedrichshafen, 1. Oktober. Nach einer Washingtoner Meldung sind die amtlichen Stellen des Luftschiffhafens Lakehurst in New-Jersey verständigt worden, daß der neue Zeppelinkreuzer seine Amerikafahrt wahrscheinlich am nächsten Montag antreten wird.

### Aus aller Welt.

\* Aus einem Sanatorium heraus verhaftet. Die Verhaftung des 25-jährigen Bankiers Willy Brug, der in Wilmersdorf ein Bankgeschäft mit vorwiegend östlicher Kundenchaft führte, ist erfolgt, weil gegen ihn der starke Verdacht des Depotverbrechens und des Scheckwindels vorliegt. Der Staatsanwalt ließ den Bankier aus einem Sanatorium heraus verhaften, da noch festgestellt wurde, daß bei der Kriminalpolizei in Berlin über 75 Anzeigen gegen ihn eingelaufen waren.

\* Große Unterschlagungen bei der Reichsbankhauptstelle Dortmund. Aus Dortmund wird gemeldet: Die Betrügereien bei der hiesigen Reichsbankhauptstelle haben an Umfang noch zugenommen. Bisher sind 25 Beamte und Angestellte ermittelt worden, die an den Betrügereien beteiligt waren, ohne das bisher ein Abschluß erreicht worden ist. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Höhe der unterschlagenen Gelder mehr als eine Million Goldmark. Die in die Angelegenheit verwickelten Angestellten haben die veruntreuten Summen an Geldinstitute gegeben, die damit gewinnreiche Geschäfte machten.

\* Sechzehn Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Im Bereich des 8. Polizeireviere am Konigsplatz in Berlin sind 16 Personen unter Erscheinungen erkrankt, die auf eine Nahrungsmittelvergiftung schließen lassen. Angeblich sollen die Erkrankungen auf den Genuß von Schabefleisch zurückzuführen sein. Die Erkrankten haben ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, befinden sich aber sämtlich in ihren Wohnungen. Eine Gefahr scheint bisher nicht vorzuliegen.

\* Der Tod auf der Hochzeitsfeier. Der in Suhr stationierte Schupo-Beamte Pfaff, der am Sonnabendabend an der Hochzeitsfeier eines Kameraden in Erfurt teilnahm, wurde unmittelbar nach Beendigung eines Tanzes vom Herzschlag betroffen und sank entseelt zu Boden. Die Hochzeitsfeier wurde sofort abgebrochen.

\* Explosion. Als der Exporteur Franz Seliger in Gabling eine für Uebersee bestimmte Kiste mit Zellulosewaren verpackte, entstand plötzlich eine heftige Explosion und die Kiste stand in Flammen, die bis zur Decke loderten. Der Luftdruck zerrümmerte die Fensterscheiben und demolierte fast die ganze Einrichtung des Raumes. Sogar die versperrte Haustür, die nach innen sich öffnet, wurde nach außen geworfen. Nur dem Umstande, daß sofort die Feuerwehr zur Stelle war, ist es zu danken, daß der Brand in kurzer Zeit lokalisiert werden konnte, wobei zwei Wehrleute Brandwunden erlitten.

\* Absturz im Riesengebirge. Im Riesengebirge stürzte die Wirtin der Wiesengrundbaude beim Beerensuchen ab und war auf der Stelle tot.

\* Das Luzerner Stadttheater abgebrannt. Am Montagabend brannte das der Stadt Luzern gehörende Stadttheater aus bis jetzt völlig unbekannter Ursache gänzlich nieder. Zur Zeit des Brandausbruches, abends 8,45 Uhr, befand sich niemand in dem Gebäude, da die Spielzeit erst Dienstag eröffnet werden sollte. Obgleich die Feuerwehr sofort nach dem Alarm zur Stelle war, brannte das Haus, in dem sich noch ein Restaurant befand, total aus, da die Flammen in den Szenariolagern reichliche Beute fanden. Infolge des Wassers fiel auch die Decke des Theaterraumes selbst ein.

\* Deutsche Automobilisten in Italien verunglückt. Bei Pompeji ereignete sich ein Automobilzusammenstoß bei dem der Deutsche Willy Bardas getötet wurde. Seine Frau und sein Kind wurden schwer verletzt.

### Der Erbe.

Roman von D. Eisler.

(Nachdruck verboten.)

Die Aussicht, ein sorgenloses, ja reiches Leben führen zu können, in dem schönen Schloß Jägerlust wohnen zu können, lag in der freien Natur bewegen und beschäftigen zu können, hatte ohne Zweifel etwas sehr Verführerisches. Besonders aber der Gedanke, seiner geliebten Hilde ein solches schönes Leben bieten zu können, erweckte ein freudiges Gefühl in ihm.

„Was meinst du zu dem Vorschlag, Hilde?“ fragte er nach einer Weile.

„Du mußt selbst zu einem Entschluß kommen, Rolf“, antwortete sie. „Das Leben, welches dein Oheim dir bietet, hält allerdings keinen Vergleich mit unserer jetzigen Existenz aus. Es ist dagegen glänzend zu nennen. Wenn dein Oheim dir dieses Leben aus friedlich gesinntem und gutem Herzen angeboten hätte, dann würde ich dir entschieden raten, das Angebot anzunehmen. Da er aber Bedingungen daran knüpft, so mußt du selbst erwägen, ob du diese Bedingungen erfüllen kannst und willst.“

„Die Bedingungen sind doch nicht schwer zu erfüllen“, warf der Rentmeister lächelnd ein.

„Nur vielleicht die eine Bedingung — welche die Freundschaft mit der Frau Baronin betrifft!“

„Oh, gnädige Frau!“

Hilde wandte sich mit einem Achselzucken ab.

So sehr sie auch einer Versöhnung mit dem Onkel Rolf das Wort geredet hatte, so sehr sträubte sich ihr Inneres dagegen, auf diese Bedingungen einzugehen, die ihre und Rolfs persönliche Freiheit in einer ihr unendlich dankenden Weise einzuschränken schienen. Zu-

mal der nahe Verkehr mit Adelaide, der ehhigen Baronin Riedberg, war ihr im höchsten Grade unympathisch. Sie hatte den Charakter Adelaidens nur zu gut erkannt als zusammengehört zu Frivolität, Hochmut, Sinnlichkeit und Koketterie. Während Adelaidens Aufenthalt im Sanatorium 'Waldfrieden' hatten sich die beiden Damen fast feindlich gegenübergestellt. Ihr Wesen stieß sich gegenseitig ab, so daß an keinen freundschaftlichen Verkehr zu denken war.

Und jetzt sollte sie sich in die Abhängigkeit dieser Frau begeben, die ihr sicherlich mit beleidigendem Hochmut entgegenzutreten würde! Der Gedanke war ihr schmerzhaft; aber sie unterdrückte hierüber jede Aeußerung, welche den Entschluß Rolfs hätte beeinflussen können.

„Ich weiß in der Tat nicht“, sagte dieser unentschlossen, „ob ein Zusammenleben unter diesen Umständen möglich wäre. Vor allem aber die Bedingung, daß ich auf meine künstlerische Tätigkeit verzichten soll... das kann ich nicht, Herr Rentmeister!“

„Run, nun — die Jagd, die Ausübung des Sports, Ihre Pferde, Ihre Hunde — das alles wird Ihnen schon Ersatz geben, Herr Baron.“

„Ich kann mich wahrhaftig nicht entschließen, Hilde, so hilf mir doch! Was ist dein Wunsch?“

„Mein Wunsch ist“, antwortete die junge Frau ernst, „dich glücklich zu sehen. Kann ichu dein Glück in jenen Beschäftigungen finden, welche der Herr Rentmeister soeben andeutete, kannst du dein Glück finden in der Abhängigkeit von deinem Oheim und einer Frau, deren Charakter du wohl genau kennst — dann nimm die Bedingungen an. Meine Wünsche sind dabei nicht maßgebend, wenn sie vielleicht auch andere Wege geben.“

„Kindest du aber dein Glück in der Freiheit deiner Personlichkeiten, in der freien, ungeschnittenen Entwicklung deiner

dir verhehen Gaben, in der Freiheit deines Strebens, deiner Arbeit, deiner Künstlerkraft — dann Rolf, dann laß uns hier weiterleben! Dann lehne die Gnade deines Oheims ab, die dich nur in deiner Freiheit beschränken und dir von neuem Fesseln auferlegen würde, welche dir später vielleicht untröstlich erscheinen werden.“

Sie wandte sich ab. Ihre Stimme bedte leicht; ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Wir würden ein sorgenloses Leben führen...“

„Ein Drogen-Leben!“

„Aber, meine Gnädige, bedenken Sie wohl...“

Da raffte sich Rolf auf.

Er trat auf Hilde zu und legte den Arm um ihre Schultern.

„Ich danke dir, Hilde“, sagte er. „Du zeigst mir den rechten Weg.“

Dann wandte er sich an Herrn Sperling.

„Sagen Sie meinem Oheim, ich liege ihm für seine gütigen Vorschläge bestens danken und wäre jederzeit bereit, das Vergangene vergangen sein zu lassen. Sagen Sie ihm, ich würde mich von Herzen freuen, wenn er mich wieder als keinen Nesten aufnehmen wollte. Aber auf jene Bedingungen kann ich nicht eingehen! Ich beanspruche nichts! Ich bedarf keiner Entschädigung, wie Sie es nennen. Als freie Männer wollen wir uns gegenüberstehen! Will er mich als solchen empfangen, mich und meine Gattin, so will ich gern zu ihm kommen. Aber ich will mein eigener freier Herr bleiben.“

„Herr Baron — Herr Baron! Ich warne Sie! Bedenken Sie...“

„Es gibt da nichts zu warnen, nichts zu bedenken“, Herr Rentmeister. Sie kennen jetzt meinen Entschluß er ist unwiderruflich.“

(Fortsetzung folgt.)

# falscher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. H. S.

12] (Nachdruck verboten.)

Gertruds Wunsch . . . hm . . . Sie schelte wohlwollend. Um den eben handelt es sich. Aber, wenn ich Ihnen Seelengeheimnisse weiterplandere, die meiner mütterlichen Verschwiegenheit anvertraut wurden . . . Ihn schallhaft ansehend, legte sie den Finger auf die Lippen. Lügenkirchen erhob lächelnd die Hände zum Schwur. „Stumm wie das Grab!“

„Nun denn, Gertrud ist so entzückt von der Einrichtung von Lügenburg, wie sie jetzt ist, daß sie sich nichts Lieberes denken könnte, als wenn alles in seinem gegenwärtigen Zustande verbliebe.“

Lügenkirchen Gesicht drückte Betroffenheit aus. Er hatte anderes zu hören erwartet. Ingleich aber stieg ein Gefühl der Rührung in ihm empor. Lieb hatte sie sein Haus mit dem alten Gerümpel darin — lieb hatte sie es, weil es sein Haus war! — Unter diesem Gefühl der Rührung den Kopf schüttelnd, meinte er: „Ich kann es mir nicht denken, daß es ihr behagen würde. Indessen, wenn es ihr wirklich eine Freude wäre . . .“

„Selbstverständlich,“ fiel Frau Alara hastig ein, „würde ich den für die Wohnungseinrichtung festgesetzten Betrag der Mithras beifügen, und Sie könnten sich ja dann später noch ganz nach Ihrem beiderseitigen Belieben einrichten.“

Bewundert sah er sie an. Aber augenblicklich dankte ihm die Erledigung einer anderen Frage wichtiger, so wichtig sogar, daß er sich selber genötigt gesehen hätte, diese Frage anzuschlagen, wäre sie ihm nicht mit aller sachlichen Kürze zuvorgekommen.

„Ich habe mir die von Ihnen feinerzeit genannte Riffer von dreißigttausend Mark vorläufige Mithras für Gertrud festgesetzt und werde nunmehr an meinen Sachwalter, einen Freund meines verstorbenen Gatten, schreiben, daß er die Auszahlung für den Hochzeitstag bereit hält. Ist es Ihnen so recht, oder haben Sie sonst noch ein Anliegen, lieber Franz?“

Er kam nicht dazu, ihr mit Worten zu danken, denn Gertrud erschien wieder im Zimmer und bat zu Tisch. So mußte er sich begnügen, stumm Frau Alaras Hand zu küssen.

Sie atmete heimlich auf. Gottlob, der kritische Augenblick war wieder einmal da. Wohl war da eine geringe Summe — auch die Fürsorge ihres verstorbenen Gatten zu danken, der Gertrud für die Aussteuer mit einer Kleinigkeit eingekauft hatte. Aber mit diesem Betrag hätte es sich nicht ermöglichen lassen, eine einigermaßen gediegene Wohnungseinrichtung zu beschaffen. Sie hatte daher weidlich hin und her überlegt, wie wohl Lügenkirchen zu veranlassen sei, von einer Abbekantung abzusehen. Nun war das auf die unauffälligste Weise angeht, und noch an demselben Abend brachte sie es durch ihres Mandatärs dahin, daß Lügenkirchen halb scherzend an Gertrud die Frage richtete, ob ihr wohl Lügenburg in seiner gegenwärtigen Gestalt als Heim behagen könne. Von der Mutter gleichfalls heimlich zuvorkommend vorbereitet, hatte sie fast begeistert zugestimmt, und er, in der Meinung, ihr eine Freude zu bereiten, empfand nun selbst eine Freude daran.

Am andern Morgen war Frau Alara daran gegangen, einen kurzen, wohlüberdachten Brief zu schreiben. Nicht an den von ihrer Phantasie ins Leben gerufenen Sachwalter, sondern an Dr. Anton Weidrecht. Sie teilte dem Freunde den Tag der Hochzeit mit und richtete den Brief eingeschrieben an seine Stadtadresse mit dem Postvermerk, ihn nachzusenden.

Und nun wartete sie, wartete Tag um Tag auf eine Antwort, doch zwei Wochen vergingen, und keine trat ein. Sie ertrug die furchterliche Ungewißheit nicht länger und suchte unter einem Vorwand die chemische Fabrik Weidrechts auf. Der Geschäftsführer machte ihr eine Mitteilung, die ihren Atem stocken ließ: Unterhandlungen zum Verlaufe der Fabrik waren eingeleitet.

„Und Herr Doktor Weidrecht . . . wann wird er zurückkehren?“

„In vier bis fünf Wochen, um die letzten Abschlüsse persönlich zu treffen.“

In vier bis fünf Wochen . . . Die Erde stand wieder fest. In vier, fünf Wochen . . . wenn die Hochzeit vorüber war. Die Hochzeit . . . Franz Lügenkirchen war gekommen, um das handelsmäßige Angebot mit Frau Mengers zu besprechen. Die beiden waren allein.

Vor ihrem Schreibtisch sitzend, begann sie die Unterhaltung, indem ihre Hand auf einer kleinen Brieftasche ruhte, aus der ein wenig jene Banknoten herausfanden, die sie von Gertruds Ausstattungsgeld zurückzubehalten für nötig befunden hatte. „Lassen Sie mich zunächst erst mit etwas Nebensächlichem kommen, lieber Franz. Es war bis jetzt angenommen, daß Sie sofort nach der Hochzeit Gertrud nach Lügenburg führen. Wie wäre es jedoch mit einer kleinen Hochzeitsreise? Sie sind wohl jetzt ein paar Wochen abkömmlich und würden, wie ich weiß, Gertrud eine große Freude machen. Die Fahrkarten würden Sie mir — selbstverständlich nur mir und beiden — wohl zu lösen gestatten, und ich möchte Sie bitten, daß wir diesen Punkt jetzt gleich endgültig erledigen.“

Mit ihrem anmutigsten Lächeln schob sie ihm die Brieftasche zu, allein er machte eine ablehnende Bewegung. „Nicht doch, liebe Mama, obgleich Ihr Vorschlag merkwürdig mit dem zusammenhängt, was ich mir selbst im stillen zurechtgelegt hatte. Auch ich wollte Gertrud heute mit einem Reiseplan überraschen. Nur daß ich diese Überraschung und Freude, wenn es Ihr eine wäre, auch als wirklich von mir ausgehend empfinden möchte.“

Sein Gesicht färbte sich wärmer, als er daran dachte, was er für diese Reise schon alles in Gedanken vorbereitet, welches Ziel er ihr gegeben hatte . . . Italien! . . . Unter den blauen Himmel, von dem seine Braut, die noch so gut wie nichts von der Welt gesehen, einmal sehnsüchtig geschwärmt hatte, wollte er sein junges Weib führen! Er hatte gepart dafür, hatte sogar ein wenig Leichtsinn in den Erwerb des Erntetrages gegriffen, um einmal ein paar Wochen im Glück zu leben.

(Fortsetzung folgt.)

## Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

# Turnverein „Jahn“

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 4. Oktober 1924 abends halb 8 Uhr

## 22. Stiftungsfest

im Gasthof zum Hirsh.

Alle Mitglieder nebst Angehörigen werden ganz ergebenst eingeladen.

Der Turnrat.

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla



## Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistungsfähigkeit sowie

Metallsaden - Birnen empfiehlt überaus preiswert

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Die große Berliner Zeitung mit dem kostenlosen Unfallversicherung bis zu 1000 Mark

für alle Leser und deren Familien

## Berliner Allgemeine Zeitung

Ihre reichhaltigen Beilagen:

Deutsches Heim, täglich Unterhaltungsbeilage mit spannenden Romanen. Brunnhild, baseoer Witzblatt, humor. 4 Seiten stark, jeden Sonntag. Zeitbilder, Kunst- und Beilage mit Novellen, Witz- und Rätseln, jeden Dienstag. Mittwoch: Gerichtssaal mit Aushaftsai. — Donnerstag: Der Briefmarken-Sammler.

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten kostenlos: Probenummer vom Verlag, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Cement-Cement-Kalk-Weiss-Stückkalk-Dachpappen-Klebemasse-Teer

hat am Lager u. em. sieht

Arth. Ransmann.

## Fächer

in Celluloid sind neu eingetroffen Hermann Rühle, Buchhandlung

## Uhren Schmuck-Waren Musik-Instrumente

empfehlen preiswert

Ernst Jung

ausa, Königbrückerstr. 1.

Oskar Pommerich, Naturheilkundiger Königsbrück, Poststr. 11. I Gewissenhafte Beratung in Allen Krankheitsfällen. Ehre-Brandt-Massage. Sprechstunde in Ottendorf-Okrilla Rabebergerstraße 28. I. bei Herrn Danta. Jeden Freitag nachm. 2-5 Uhr.

# falscher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. H. S.

18] (Nachdruck verboten.)

Freundlich begreifend nickte Frau Alara ihm zu. „Natürlich, wie es Ihrem Empfinden am meisten zusagt, mein lieber Sohn. Nun ein anderes, was mir seit gestern sehr unbehagliche Stunden bereitet. Ich bin eine geschäftlich sehr wenig beschlagene Frau und glaube, die Anzahlung der Mithras erledigte sich einfach damit, daß ich meinem Sachwalter die nötige Weisung gab. Gestern nun erhielt ich zu meinem Schrecken die Mitteilung, daß die Verwirklichung der vorhandenen Werte ohne schweren Verlust bis zum 10. November unmöglich sei und er in meinem und Gertruds Interesse die Frage stelle, ob nicht die Anzahlung vier Wochen später angängig wäre, zu welcher Zeit er die dreißigttausend Mark ohne Einbuße flüssig gemacht haben würde.“

Sie schwieg, und Lügenkirchen gab keine Antwort. Vor sich niedersehend, die Unterslippe zwischen den Zähnen, sah er da. Er hätte nicht zu sagen gewußt, was es war, daß ihn bei dieser Mitteilung so unruhig machte, daß ihm ein Gefühl kam, als gehe plötzlich ein Wanken durch ein Gefäß.

Frau Mengers hatte wieder zu reden begonnen. „Ich würde vollkommen begreifen, lieber Franz, wenn Sie Anhalten getroffen hätten, die Ihnen die Auszahlung der Mithras am Hochzeitstage erforderlich machten. Und darum . . . da ich mir wirklich augenblicklich keinen anderen Rat weiß . . . wollen wir die Hochzeit auf vier Wochen hinaus verschieben?“ Ganz ruhig sagte sie es, mit einem freundlichen Lächeln, aber jeder Pulsschlag stockte in ihr.

Er sah noch immer gefestigten Blickes da und hörte auf etwas, das in ihm rief: „Auslass . . . sag ja . . . sag ja!“

„Ja, es liegen für mich allerdings Umstände vor, die mir die Auszahlung am Hochzeitstage notwendig erscheinen lassen würden,“ begann er, langsam den Kopf bebend. „Ich habe eine Hypothek von dreißigttausend Mark für Neujahr gekündigt, und da ich, mit der Mithras rechnend, keinen Versuch gemacht habe, von anderer Seite ein neues Darlehen zu finden, was mir, wie ich offen gestehen muß, auch schwer fallen würde, liegt nun in der Auszahlung der Mithras für mich die einzige Gewähr, meiner Verpflichtung gerecht zu werden.“

Mit unentwegter Herzlichkeit schaute Frau Alara ihn an und nickte dabei vor sich hin. „Freilich, freilich, ich verstehe Ihre Bedenken, Ihre Besorgnis vollkommen, und gleich, da das Kapital ja erst zu Neujahr fällig und ob dahin alles längst geordnet wäre, zu einer Besorgnis keinerlei Grund vorliegt. Trotzdem aber möchte ich meinen Vorschlag, die Hochzeit um vier Wochen aufzuschieben, wiederholen. Es wäre doch einfaßter und ändert sonst nichts, denn nach Italien reist es sich ja ebenso gut im Dezember.“

„Italien . . . die Reise, auf die er sich gefreut hatte wie ein närrischer Jüngling . . . im Dezember hätte er nicht reisen können . . . Weihnachten, Neujahr mußte er unbedingt auf Lügenburg sein.“

Er atmete tief und sagte mit seinem freien, ehrlichen Blick: „Wenn es sich wirklich nur um einen Ausschub von vier Wochen handelt und die Auszahlung zum 10. Dezember völlig sicher fände . . .“

Selbstverständlich trete ich persönlich dafür ein . . . unterbrach ihn Frau Mengers.

„So möchte ich mich damit einverstanden erklären,“ fuhr er langsam fort, „und bitten, daß alles andere bleibt, wie es zuvor bestimmt war.“

Frau Alara neigte sich zu ihm hin, als wolle sie sicher gehen, ihn ganz verstanden zu haben. „Also . . . kein Ausschub . . . und die Mithras vier Wochen nach der Hochzeit?“

„Vier Wochen nach der Hochzeit,“ wiederholte Lügenkirchen.

Frau Alara blickte auf ihrem Nache sitzen, nachdem er sich von ihr verabschiedet hatte. Ihre Augen waren geschlossen. „Ah . . . nicht viele solcher Minuten, sie griffen an! Jener Augenblick, da sie lächelnd gefragt hatte: „Wollen wir die Hochzeit auf vier Wochen hinausschieben?“ . . . und dann ihre letzte Frage: „Also vier Wochen nach der Hochzeit?“ Das waren Schwachzüge gewesen, schwer, als lenkte sie eine eiserne Last. Aber ihr Zug war glücklich . . . sie hatte das Spiel gewonnen! Ihre Hand legte sich wieder um die Brieftasche und schob sie in den Schreibtisch zurück. Was sie da erspart hatte — vielleicht kam das noch einmal einer andern Lebenslage zugute!

## Siebentes Kapitel.

Mann und Frau — durch das Gesetz gebunden, vor Gott einander angelobt!

Die beiden, denen es galt, fanden, daß der Tag, der sie so vereinigt hatte, keiner sei, um ihn unter ausgelassener Lust mit andern zu leben. Hand in Hand stand das junge Paar und feierte in großem, heiligem Schweigen sein erstes Miteinander . . . Mann und Frau!

Nur ein kleines Mahl wurde im engsten Kreise eingenommen. Während des Speisens kam eine große Arie an, für „Fräulein Gertrud Mengers“. Der Absender war nicht genannt. Auf Frau Alaras Drängen ward geöffnet. Eine sorgsame Verpackung, und aus ihr kam ein herrliches Kunstwerk zutage. Eine weiße Marmorstatue, den Genius des Friedens darstellend. Zwischen den Blättern des Olivzweiges, den die eine Hand emporhielt, steckte eine Karte. Ein gestochener Name — Doktor Anton Weidrecht. Und darunter handschriftlich ein einziges Wort — „Glück!“ Mit gefalteten Händen stand Gertrud davor. „Oh, wie schön, wie wunderschön!“

„Sich ihr so bestreundet, daß er dir solch kostbares Geschenk machen kann?“ fragte Lügenkirchen.

Gertrud sah ihn ein wenig betroffen an. „Sie hatte nur die Schönheit des Werkes, nicht dessen Kostbarkeit erkannt.“

„Er ist ein treuer Freund unseres Hauses,“ verteilte sich Frau Alara zu sagen. „Und er nahm lebhaften Anteil an Gertruds Verlobung. Nur mußte er gerade tags darauf verreisen. Ein wenig ein Sonderling, bei dessen Reichtum übrigens dieser Kostenpunkt nicht so schwer ins Gewicht fällt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Rechnungen

liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle.